



Martin Gerner

Moria. System. Zeugen Flüchtlinge, Einheimische und Helfer in Zeitzeugenberichten

25,00 €, 168 S., Köln 2021

Böhlau Verlag

ISBN 978-3-412-52389-3

Es war eine Katastrophe mit Ansage: der Brand im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos im September 2020. Das mediale Interesse an der Situation dort hat inzwischen wieder abgenommen, aber die grundsätzlichen Probleme sind geblieben. Der Frage, warum es soweit kommen musste, wurde von Seiten der politisch Verantwortlichen bislang nicht nachgegangen.

Der Dokumentationsband „Moria. System. Zeugen“ des Autors Martin Gerner widmet sich dieser Frage. Der Journalist und Fotoautor in Kriegs- und Krisengebieten recherchiert seit Jahren nach den Ursachen von Flucht und Migration. Zu Wort kommen in seinem neuen Buch die Kinder und Erwachsenen mit ihren Fluchtgeschichten, aber auch die Einheimischen auf Lesbos und freiwillige Helferinnen und Helfer, die selbstkritische Blicke auf ihre Rolle werfen. Gerner hört seinen Interviewpartnerinnen und -partnern aufmerksam zu und ordnet diese europäischen Lagergeschichten politisch ein, im Rahmen des EU-Türkei-Abkommens, der Einrichtung sogenannter „Hotspots“ und der Strategie von „Push-Backs“.

Das 170-seitige Foto- und Textbuch mutet seinen Leserinnen und Lesern einiges zu. Entstanden ist ein differenzierter Blick auf einen Ort, der den meisten Menschen in Zentral-europa sehr fremd ist. Die Eindrücke, die vermittelt werden, sind zugleich eindringlich, erhellend, ernüchternd und erschütternd. Es bleiben aber auch Hoffnungsbilder der Geflüchteten auf ein besseres Leben.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf drei Aspekte der Veröffentlichung richten, die meines Erachtens für die politische Bildung besonders relevant sind: den Erkenntnisgewinn zur Lagergeschichte Europas durch die Gegenüberstellung verschiedener Perspektiven, die Frage der Verantwortung für das Geschehene und die Bedeutung der Rechte für Geflüchtete.

Genaues Hinschauen und unterschiedliche Perspektiven: Martin Gerner hat sich vertraut gemacht mit dem Ort, den er dokumentiert. Seine Arbeit spiegelt den Respekt vor den Geschichten, Erfahrungen und Hoffnungen seiner Interviewpartnerinnen und -partner, ohne sie zu werten. Dadurch werden komplexe Beziehungsgeflechte innerhalb des Lagersystems und in der Region aufdeckt und zugleich bestehende Narrative, Stereotype und Vorurteile von Geflüchteten und Helferinnen und Helfern und Einheimischen in Frage gestellt. Gerner gelingt es, oftmals Übersehenes zu Tage zu fördern. Das betrifft beispielsweise die Lebenslage der Einheimischen auf Lesbos, insbesondere ihre häufig prekäre Situation. Sie sind vom Lager und der dahinterstehenden europäischen Politik direkt betroffen, als Lagernachbarschaft mit vielen Alltagserfahrungen. Auch sie selbst beschäftigen Migrationsfragen, denn aufgrund der schlechten ökonomischen Situation im Land ist das Verlassen der Heimat seit Generationen für viele ein Schicksal. Rechtsradikale versuchen sich diese Situation zu Nutze zu machen, indem sie Ressentiments gegenüber den Geflüchteten schüren. Zur Komplexität der Lage vor Ort gehört auch die ambivalente Rolle der NGOs, die humanitäre Hilfe leisten. Ohne sie wäre die prekäre Lage im Lager wahr-

scheinlich noch viel schlimmer. Aber viele, vor allem junge Helferinnen und Helfer, sind überfordert, es fehlt ihnen an Professionalität und Erfahrung, und der zeitlich sehr begrenzte Einsatz macht sinnvolle Hilfe fast unmöglich. Ungewollt tragen sie zur Stützung eines unmenschlichen Lagersystems bei, statt an dessen Überwindung mitzuwirken.

Die politische Verantwortung beziehungsweise Verantwortungslosigkeit: Wie ein roter Faden zieht sich die Frage nach der Verantwortung für diese Katastrophe durch die Dokumentation. Auf allen Ebenen – UN, EU, lokale Behörden – waren die Missstände bekannt, ohne das gehandelt wurde. Zu den Versäumnissen gehört auch, dass eine rechtsstaatliche Aufarbeitung bislang nicht stattgefunden hat. Einige, zum Teil minderjährige Flüchtlinge, wurden wegen Brandstiftung zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Aber was hat sie zu dieser Tat getrieben? Wo liegen die Ursachen? Und die zentrale Frage bleibt schließlich: Wer trägt die Verantwortung für diese humanitäre und politische Katastrophe? Flüchtlingslager wie Moria sind Teil einer Strategie, die darin besteht, die Probleme zentraleuropäischer Länder systematisch an die Ränder der EU und darüber hinaus auszulagern. Es ist das Muster der Externalisierung von Problemen und Folgen der eigenen Lebensweise durch die Länder des globalen Nordens. Im Fall von Moria führte diese Politik der Auslagerung zu einer Struktur der Unzuständigkeit und Verantwortungslosigkeit. „Nicht der ‚Sommer der Migration‘ 2015 stellt den Kontrollverlust dar, sondern die Politik der Auslagerung“. Zu diesem Fazit kommt auch der Politikwissenschaftler Maximilian Pichl, M. (2021): Der Moria-Komplex. <https://www.medico.de/moria>.

Bleibt noch die für das europäische Selbstbild so wichtige wie brisante Frage der Menschenrechte: Der rechtliche Rahmen ist eigentlich klar abgesteckt: mit der Charta der Menschenrechte, der Genfer Flüchtlingskonvention und den EU-Aufnahmerichtlinien. Zumindest auf dem Papier werden Geflüchteten individuelle Rechte zugesichert. Aber was bedeutet es, wenn diese Rechte faktisch nicht einklagbar sind? Es entstehen illegale Lagerzustände. Was nützen Rechte, wenn die Betroffenen nicht die Chance haben, davon zu erfahren, sich beraten zu lassen, sich mit ihnen zu wehren? Gerner's Gespräche zeichnen das Bild eines Flüchtlingslagers, das zwar nicht auf dem Papier aber in Wirklichkeit als weitgehend rechtsfreier Raum existiert, wo Geflüchteten keinen Schutz vor körperlichen Übergriffen geboten und organisierte Kriminalität geduldet wird. Mit politischem Kalkül, als kleinsten gemeinsamer Nenner der EU, werden hier offensichtlich Orte geschaffen, die kaum Schutz und schon gar nicht Rechtssicherheit bieten, sondern die vor allem abschreckend wirken.

Gerner's Foto- und Textbuch liefert uns zu zentralen Fragen der aktuellen Europapolitik und politischen Erwachsenenbildungsarbeit einen so anschaulichen wie notwendigen Beitrag.

Dr. Christiane Wessels

Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Fachbereich Erwachsenenbildung und Familienbildung
Christiane.wessels@ekhn.de

» **schwerpunkt – Didaktische Praxis**

Christine Zeuner

Der Begriff der Erfahrung im didaktischen Handeln der Erwachsenenbildung 12

Subjektive Lern- und Bildungserfahrungen finden im didaktischen Handeln der Erwachsenenbildung auf unterschiedliche Art und Weise Berücksichtigung. Der Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, welche Bedeutung die Erfahrungen für individuelle Lernprozesse haben beziehungsweise inwieweit diese die Bildungsbiographie prägen. Beide Aspekte können im Rahmen des didaktischen Handelns relevant werden in Bezug auf die Bereitschaft Erwachsener, sich auf Lern- und Bildungsprozesse einzulassen und frühere Lernschwierigkeiten, Lernängste oder Lernwiderstände zu überwinden.

Alexandra Kohle, Roger Schmidt

Didaktische Herausforderungen digital Lehrender 20

Der Etablierungsprozess der Digitalen Bildung in der evangelischen Erwachsenenbildung ist noch in vollem Gange. Trotzdem lassen sich schon erste (Projekt-)Erfahrungen auswerten: sei es im Bereich der digitalen Kompetenzen, der Beziehungsebene im digitalen Raum oder dem Trend zur informellen digitalen Bildung.

Sascha Dümig

Das didaktische Problem mit der Subjektorientierung 24

Der auch in der Erwachsenenbildung didaktisch verbreitete Ansatz der Subjektorientierung zeigt immer deutlicher seine Schwächen. Diese sind weitreichend und nicht nur didaktischer Natur. Der Artikel weist aber nicht nur auf eine sich zuspitzende Problematik des (didaktischen) Subjektivismus, sondern auch auf alternative Ansätze hin und skizziert ein konkretes didaktisches Konzept. Vorgestellt wird für die Erwachsenenbildung das didaktische Gedankenexperiment des „Schleiers des Nichtwissens“ – eine Methode für nicht losgelöst intersubjektive Problemlösungen und die Bildung des Urteilsvermögens.

Rainer Goltz, Michael Roth

Christliches Menschenbild und Bildung..... 29

Christliche Bildung im Lebenslauf zeichnet sich durch didaktische Ansätze aus, die für verschiedene, nicht miteinander konkurrierende, aber auch nicht ganzheitlich zu vereinnahmende Selbst- und Weltverhältnisse sensibilisieren. Immer geht es auch darum, den Menschen in seiner Widersprüchlichkeit Rechnung zu tragen, die Widersprüche im Bildungsgeschehen auszuhalten. Denn christlicher Glaube ist nicht Glaube an bestimmte Sachwahrheiten und auch nicht Glaube an ein bestimmtes Menschenbild, vielmehr ist er ein durch das Vertrauen auf Gottes Zusage geprägter Lebens- und Lernvollzug.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» **aus der praxis**

Antje Pecher, Franziska Ullrich
Lernen mit Herz, Hand und Verstand 6

Antje Schönwald
Streit und Versöhnung – Potential für die Bildungsarbeit 9

» **europa**

Hans Georg Rosenstein
Den Zugang für Teilnehmende mit geringeren Chancen erhöhen 11

» **einblicke**

Rolf Arnold
Was sind und können reflexible Führungspersönlichkeiten? 35

Friederike Erichsen-Wendt
Ausbildung für eine Welt 4.0: „Elementar und flexibel“ in den Pfarrberuf 38

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
Rechte und berechnigte Apokalypse 40

» **service**

Filmtipps 42

Publikationen 43

Veranstaltungstipps 49

Impressum 54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN